

Der Tempel in Paris

Die Wall Street des Mittelalters

Die wahre Geschichte der Pariser Niederlassung des Templerordens beginnt im Jahr 1291. Mit dem Fall Akkons hatten die Kriegermönche gerade ihr zweites Zuhause verloren. Wenngleich sie Zypern wegen seiner strategisch günstigen Lage und weil sie immer noch darauf hofften, nach Jerusalem zurückkehren zu können, als neuen Standort der Großkomturei des Ordens wählten, ist es doch bezeichnend, daß die biographisch so sehr mit Frankreich verbundenen Templer zugleich ihr europäisches Hauptquartier im Heimatland ihrer Gründerväter situierten, das sich schon bald zur Residenz des jeweiligen Großmeisters entwickelte.

Natürlich ist es nicht so, daß jenes durch den Prozeß gegen die Templer berühmt gewordene Ordenshaus das erste in der Stadt der französischen Könige war. Schon ab 1130 hatten sie eine Komturei bei St. Jean-en-Grève. Hier tagte 1147 ein Ordenskapitel unter der Leitung von Papst Eugen III., der bereits die finanzielle Kompetenz der Templer in Anspruch nahm, indem er den damaligen Tempelierschatzmeister, Bruder Aymar, mit der Einziehung der allen Kirchengütern auferlegten Kreuzzugssteuer von 20% ihrer Einnahmen betraute. Wenig später erhielt dieses in einem ehemaligen Sumpfgebiet jenseits der Seine errichtete Gebäude den Ehrentitel *Vieux Temple*, weil die alte durch eine neue Niederlassung, den *Nouveau Temple* hinter St. Gervais ersetzt worden war, deren Donjon unter dem denkwürdigen Namen *Tour du Per-au-Diable* bekannt wurde.

Eine Tempelstadt

Ab dem 12. Jh. begannen die Templer nördlich von Paris eine neue, größere Komturei zu errichten, die den gestiegenen Erwartungen an den Orden gerecht werden konnte. In der Nähe der heutigen Place de la République entstand zunächst ein rechteckiger Donjon, dem bereits wenige Jahre später vier Geschütztürme hinzugefügt wurden. Die Tempelkirche, ein Rundbau mit einer von sechs Säulen getragenen Kuppel, dessen Form zu einigen esoterischen Spekulationen Anlaß gab, wurde im 13. Jh. um ein Kirchenschiff erweitert. Die Mauer, die den Bezirk umgab, bot nicht nur Platz für 4000 Menschen, sondern auch einigen Komfort. Sogar der englische König Heinrich III. wohnte hier, als er sich 1254 in Paris aufhielt.

1284 hatte der Bezirk eine Größe erreicht, die zur Gründung einer eigenen Stadt, *Ville neuve du Temple* führte. Innerhalb des Mauerareals wurden Straßen



Das Templerquartier in Paris im Jahre 1652; faksimilierter Stich aus Théodor-Joseph-Hubert Hoffbauer, 1885 (nach Gombust, S. 373)

angelegt, Grundstücke parzelliert und Häuser gebaut, die neue Bewohner anzogen. Spätestens mit dem Neukauf des außerhalb der Stadt gelegenen Ordensgebietes mit seinem dort errichteten Ensemble von Kirche, Burg und Tempelhof erhielt die Pariser Niederlassung ihre Funktion als bedeutendes Finanzzentrum des Ordens – eine Rolle, zu der König Ludwig im Jahr 1143 mit der Übertragung der Abgaben der Pariser Geldwechsler im Rahmen einer Schenkung den Grund gelegt hatte. Diese Entwicklung hängt mit einer ganz besonderen Erfindung der Templer zusammen.

Die ersten Banker

Aus der Notwendigkeit, die Erträge ihrer gut bewirtschafteten Komtureien regelmäßig ins Heilige Land zu schaffen, und den damit verbundenen Gefahren entstand nämlich eine Idee, die das Geschäftsleben bis heute prägt: der bargeldlose Zahlungsverkehr. Die Templer entwickelten eine Form des Bankings, die es Reisenden ermöglichte, in einer Komturei ih-

res Heimatlandes eine Geldsumme zu hinterlegen, für die sie eine Quittung erhielten, die den jeweiligen Auftraggeber an seinem Reiseziel berechnete, genau diese Summe wieder in Empfang zu nehmen. Bei ihrer Erfindung griffen die Mönchsritter auf eine alte klösterliche Tradition zurück. Schon lange galten die geschützten Wohnanlagen der Mönche und Nonnen als guter Ort, um in wechselvollen Zeiten Wertgegenstände oder Dokumente sicher zu verwahren. Anders als die für gewöhnlich selbständigen Klöster der Benediktiner aber waren die Komtureien der Templer ausgezeichnet miteinander vernetzt. Sie hatten keine *stabilitas loci* gelobt und waren deshalb nicht vorwiegend zu Hause, sondern vielmehr ständig unterwegs. Deshalb konnten sie viel eher auf den Gedanken kommen, sich eine in London hinterlegte Summe in Paris in der dort geltenden Währung auszahlen zu lassen.

Keine Frage, daß die Templer sich einen so nützlichen Dienst bezahlen ließen. Aber diesen Betrag entrichteten alle gern, ermöglichte er ihnen doch, auf den unsicheren Straßen mit etwas weniger Angst um Geld und Leben voranzukommen. Ganz nebenbei spezia-

lierten sich, da das Banking sich zu einer ungeheuer beliebten Alternative zum Reisespastrumpf entwickelte, einige Brüder ganz auf die mit dem Rechnungswesen verbundenen Verwaltungsaufgaben.

Die Templer waren für die korrekte Abwicklung ihrer Geldgeschäfte berühmt. Deshalb dauerte es gar nicht lange, bis sich die Reichsten der Reichen entschlossen, ihre Schätze in der Sicherheit der ordenseigenen Bankhäuser zu deponieren. So wurden die Templer in London und Paris die Vermögensverwahrer mehrerer Königshäuser. Jakob I. von Aragón beispielsweise vertraute dem Pariser Tempel 1240 seine Juwelen an, das französische Königshaus hatte seine Juwelen bereits seit 1180 dort deponiert. Und es waren keineswegs nur die Monarchen selbst, die den Staatsschatz sicher verwahrt wissen wollten, auch Adelige und vermögende Bürger übergaben den findigen Bankern die Verwaltung ihrer finanziellen Angelegenheiten. Der Tempelschatzmeister wurde mitunter auch mit Aufgaben betraut, die man heute dem Ressort des Finanzministers zurechnen würde. So beauftragte Philipp II. August Bruder Aymar, der von 1202 bis 1225 als Schatzmeister amtierte, die Normandie dem französischen Münzsystem einzugliedern.

Von Konten, Schecks und großen Schätzen

Der Pariser Tempel hatte sich zu einem bedeutenden Finanzzentrum entwickelt, das man, wie 1260 der Jerusalemer Patriarch Wilhelm von Agen, beden-

Ausrüstung der Armbrustschützen anzulegen und den Unterhalt von 50 Rittern zu organisieren.

Anfangs sollte nur die Finanzierung der Kreuzzüge gewährleistet sein, doch nach und nach verselbständigte sich der Finanzbereich zu einem eigenen Dienstleistungssektor. Ritter, die ins Heilige Land reisten, verwahrten bei ihnen Testamente, wichtige Dokumente und Verträge, für die sie im Gegenzug Darlehen zur Finanzierung ihrer Reise erhielten. Denn wie jede Bank nahm auch der Tempel nicht nur Geld ein, er ließ es auch – um den Begriff der Zinsen zu umgehen – gegen eine Miete wieder aus. So erhielt Eduard I. ein Darlehen von 28000 Pfund beim Pariser Tempel, um seine Reise in den Orient zu finanzieren. Während im 12. Jh. Kredite noch unbürokratisch vergeben wurden, waren sie im 13. Jh. an klar definierte Sicherheiten geknüpft und lösten sich aus dem Umfeld der Kreuzzugsfinanzierung.

Informationen über das Finanzgebaren des Tempels erhalten wir aus einem Fragment aus den Jahren 1295/96. Es umfaßt Abrechnungsvorgänge aus 16 Monaten und gibt einen Einblick in die finanziellen Transfers zwischen den einzelnen Komtureien. Im Gegensatz zu dem, was man erwarten würde, waren die Einzahlungen der 38 hier aufgeführten Häuser nicht hierarchisch organisiert, sondern erfolgten je nach Möglichkeit und Bedarf. Allerdings läßt sich ein System der Einzahlungstermine feststellen, da die Einzahlungen sich in den Monaten Dezember bis Februar bzw. Juli häuften. Dies entspricht einerseits dem Abschluß der Erntezeit, andererseits dem Termin für die Abreisen ins Heilige Land.

erzielten die Templer in der Regierungszeit Philipp II. August (1180–1223) Gewinnmaximierungen von sagenhaften 120 Prozent. Er konnte bezüglich der Sicherheit der bei ihm angelegten Gelder nicht nur auf die stark gesicherten Gebäude des Pariser Tempels und die Wehrhaftigkeit der Stadt, sondern auch auf seine buchhalterische Genauigkeit verweisen. Den Schalter öffnete er morgens zwischen fünf und sechs Uhr, trug seinen Namen, das Datum des jeweiligen Tages und in den folgenden Stunden die Zahlungsein- und Ausgänge in das Kassenbuch ein, wobei er die Beträge in den verschiedenen Währungen in Pariser Buchgeld umrechnete. Sein detailliertes Rechnungswesen überzeugte auch Blanche von Kastilien, Mutter Ludwigs IX. und langjährige Regentin. Sie erhielt für ihre Einlagen dreimal jährlich Kontoauszüge, die sie über die Geldbewegungen auf dem Laufenden hielten. Jeweils am 2. Februar, an Christi Himmelfahrt und am 1. November übermittelte man ihr so eine Auflistung der Ein- und Ausgänge mit konkreten Angaben über die Art der Einnahmen und die jeweiligen Verwendungszwecke der Ausgaben, darunter zahlreiche Spenden an Klöster (allein 24000 Livres für den Bau von Maubuisson), die Aufwendung für ihre Haushaltung sowie den letzten Kontostand. Aus den auf acht Pergamentseiten enthaltenen 222 Eintragungen des Tempels in den Jahren 1295/96 geht hervor, daß der Orden allein 60 Konten für die Mitglieder der königlichen Familie, geistliche Würdenträger, weltliche Machthaber und erfolgreiche Kaufleute der Stadt unterhielt. Neben dem Datum des Kontoauszugs, Einzahlung, Auszahlung sowie Herkunft oder Verwendungszwecken der Gelder sind jeweils der diensthabende Bruder sowie die Öffnungszeiten der Bankschalter vermerkt.

Im November ging es, folgt man den Eintragungen von 1295, im Bankhaus recht rege zu. An 23 Öffnungstagen wurden 75 Geschäfte abgeschlossen. Im August dagegen herrschte auch finanziell eine sommerliche Flaute mit nur acht Geschäftsbewegungen an sechs Öffnungstagen. Am Ende jeden Banktages stand die Umrechnung der eingegangenen ausländischen Münzen in die Pariser Münze, für die die Bankerbrüder ein Rechenbrett zur Hilfe nahmen.

Der französische Staatsschatz wurde von 1180 bis 1295 im Tempel verwahrt, dann aber von Philipp dem Schönen in den Louvre überführt, von wo er 1306, vier Jahre vor der Zerschlagung des Ordens, wieder in den Tempel zurückkehrte. Man hat darüber spekuliert, daß diese Verlagerung des Schatzes ein erstes Anzeichen für eine Zerrüttung der Beziehung zwischen Philipp und den Templern gewesen sei. Vermutlich ist sie aber wohl doch eher der Tatsache geschuldet, daß Philipp ein Signal der Stärkung der Monarchie setzen und die

Verwaltung seinen eigenen Beamten anvertrauen wollte. Zudem hatte er auch bis dahin nicht alle seine Einnahmen unter der Obhut der Templer gehabt. Für die Steuern und Anleihen hatte er bereits vor 1295 italienische Bankiers beauftragt. Der Grund für die Rückführung der Gelder war überaus peinlich für



Der Templerturm auf einem Gemälde aus dem 18. Jh.

kenlos größere finanzielle Transaktionen abwickeln ließ. Wilhelm wandte sich an den Pariser Kommandanten Amaury de la Roche, um die Rückzahlung eines Darlehens in die Wege zu leiten, das er und ein Vertreter Ludwigs IX. erhalten hatten, um die Verteidiger von Akkon zu besolden, Sparguthaben für die

Da der Bruder *Tresorier* zugleich der Schatzmeister des Königs war und zu dessen internem Beraterkreis zählte – weshalb sowohl seine als auch die Wahl des Pariser Kommandanten unter reger Einflußnahme des Königs stattfand – war ihm auch das Vertrauen seiner anderen Kunden sicher. Schließlich

erzielten die Templer in der Regierungszeit Philipp II. August (1180–1223) Gewinnmaximierungen von sagenhaften 120 Prozent. Er konnte bezüglich der Sicherheit der bei ihm angelegten Gelder nicht nur auf die stark gesicherten Gebäude des Pariser Tempels und die Wehrhaftigkeit der Stadt, sondern auch auf seine buchhalterische Genauigkeit verweisen. Den Schalter öffnete er morgens zwischen fünf und sechs Uhr, trug seinen Namen, das Datum des jeweiligen Tages und in den folgenden Stunden die Zahlungsein- und Ausgänge in das Kassenbuch ein, wobei er die Beträge in den verschiedenen Währungen in Pariser Buchgeld umrechnete. Sein detailliertes Rechnungswesen überzeugte auch Blanche von Kastilien, Mutter Ludwigs IX. und langjährige Regentin. Sie erhielt für ihre Einlagen dreimal jährlich Kontoauszüge, die sie über die Geldbewegungen auf dem Laufenden hielten. Jeweils am 2. Februar, an Christi Himmelfahrt und am 1. November übermittelte man ihr so eine Auflistung der Ein- und Ausgänge mit konkreten Angaben über die Art der Einnahmen und die jeweiligen Verwendungszwecke der Ausgaben, darunter zahlreiche Spenden an Klöster (allein 24000 Livres für den Bau von Maubuisson), die Aufwendung für ihre Haushaltung sowie den letzten Kontostand. Aus den auf acht Pergamentseiten enthaltenen 222 Eintragungen des Tempels in den Jahren 1295/96 geht hervor, daß der Orden allein 60 Konten für die Mitglieder der königlichen Familie, geistliche Würdenträger, weltliche Machthaber und erfolgreiche Kaufleute der Stadt unterhielt. Neben dem Datum des Kontoauszugs, Einzahlung, Auszahlung sowie Herkunft oder Verwendungszwecken der Gelder sind jeweils der diensthabende Bruder sowie die Öffnungszeiten der Bankschalter vermerkt.

den ehrgeizigen König. Er hatte nämlich angesichts seiner verzweifelten Finanzlage zwischen 1295 und 1303 den Goldgehalt der vom königlichen Münzamt ausgegebenen Münzen um 200% reduzieren lassen. Als er 1306 die Rückkehr zur Goldwährung seines Großvaters Ludwig IX. vorschlug, bedeutete dies eine Geldentwertung von zwei Dritteln der Kaufkraft. Die daraufhin in Paris ausgebrochenen Volksaufstände waren so heftig, daß der König samt seinem verbliebenen Schatz in den Schutz des Tempels flüchtete. Vermutlich wird er bei dieser Gelegenheit voller Wut daran gedacht haben, daß er an dieser Stelle als junger Mann um Aufnahme in den Tempel ersucht hatte und abgelehnt worden war. Daß der freundliche Bruder *Tresorier* ihm, um ihn von seinem Kummer abzulenken, den Schatz der Tempel zeigte, sollte sich als verhängnisvoller Fehler erweisen.

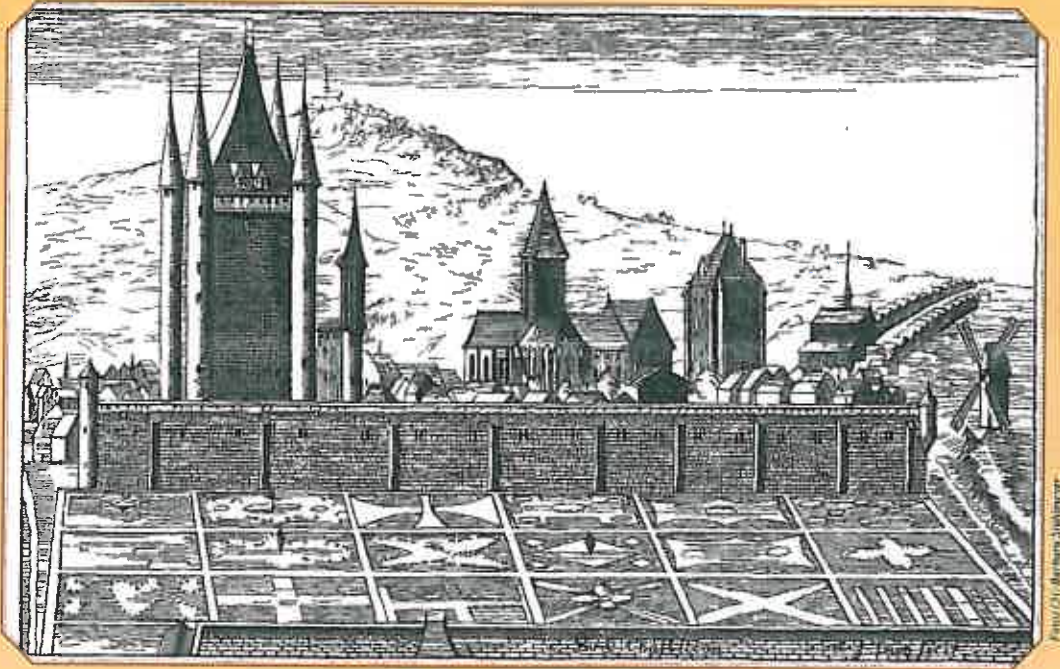
Den legendären Schatz zur Aufbesserung seiner chronisch klammen Kassen erhielt Philipp durch die Verhaftung der Tempel aber vermutlich nicht. Er soll – wenn er denn wirklich im Pariser Tempel gelegen hatte – einen Tag vor dem berühmten schwarzen Freitag den 13. im Jahre 1307 nach La Rochelle geschafft worden sein. Andere behaupten, Philipp der Schöne habe ihn doch an sich gebracht, eingeschmolzen und seinem Münzsystem einverleibt. Was wirklich aus ihm geworden ist, weiß niemand so genau.

Fluchtburg, Vergnügungspark und philosophischer Salon

Einige Jahre nach dem Prozeß gegen die Tempel, im Jahr 1314, gingen Gebäude und Grundstücke in die Hände der Johanniter, des späteren Malteserordens über und blieben bis zur im Zuge der französischen Revolution erfolgten Säkularisation in deren Besitz. Der im Nordosten des Marais gelegene *Enclos du temple* war durch eine Mauer von der Stadt Paris abgegrenzt und entwickelte eine eigene wirtschaftliche und baugeschichtliche Dynamik. *Hotels particuliers*, Straßen und Gewerbeflächen entstanden rund um die Ordensgebäude, so daß der Distrikt zu einer Stadt innerhalb der Stadt wurde. Die Ansiedlung innerhalb des Ordensgebietes war interessant, weil dort das Kirchenrecht galt, mit dem gewisse Privilegien verbunden waren, die vor allem Handwerker anlockten, die sich durch die Zunftfreiheit Aufstiegschancen versprachen. Aber auch das Kirchenasyl, das im gesamten Distrikt Geltung hatte, war ein Anziehungspunkt für alle, die es sich aus irgendeinem Grunde mit der Obrigkeit verscherzt hatten; hier fanden sie genug Raum zu leben und zu arbeiten, ohne an die Enge eines Kirchenraumes gebunden zu sein. Um in den Genuß des Asyls zu kommen, genügte es, innerhalb der schützenden Mauern des Tempels zu bleiben. So bildete sich auf dem rund 125 Hektar umfassenden Gelände eine bunt gemischte Gesellschaft, die bei der restlichen Pariser Bevölkerung nicht gerade den besten Ruf genöß.

In Wahrheit war der Tempel durch den ungemessenen Zuzug zwielichtiger Krimineller, vergnügungssüchtiger Adelliger und skrupelloser Geschäftsleute von einem Klosterbezirk nach und nach zu einem Vergnügungspark mutiert. Besondere Verdienste um das gewandelte Ansehen erwarb sich einer der Großprieoren des Malteserordens,

Wie viele andere kirchliche Gebäude war auch der Pariser Tempel nach der Säkularisation dem Verfall preisgegeben. Dennoch entwickelten sich die Ruinen zu einer Pilgerstätte für die Anhänger des französischen Königshauses. Napoleon gab deshalb im Jahr 1808 den Befehl, die Gebäude zu zerstören. Die ausgezeichnete Bauweise des Tempels erwies



Das Templerquartier in Paris im 18. Jh.; Stich aus der „Topographie von Paris“ (Cabinet des Estampes, Bibliothèque Nationale)

Jean Philippe Francois d'Orleans (1702–1748), der den Tempel als idealen Veranstaltungsort für seine sensationellen Partys ansah.

Sein Nachfolger Louis-Francois de Bourbon hielt sich dagegen mehr an die geistigen Lustbarkeiten und machte das Tempelpalais zu einem Treffpunkt der wichtigsten Köpfe der französischen Aufklärung. Jean-Jacques Rousseau und Beaumarchais kamen hier ebenso zum Tee wie der Pariser Hochadel.

Kerker und Ruine

Während der französischen Revolution wurde der Tempel wieder zu einem Gefängnis. Nun waren es nicht mehr aufsässige Rittermönche, denen man mit Folterwerkzeugen die gewünschten Geständnisse abringen wollte, diesmal saß die Königsfamilie selbst in den dunklen Gewölben, nachdem man sie beim Sturm auf die Tuileries gefangengesetzt hatte. Gegner der Monarchie sahen in diesem Akt die Rache für den Tod des letzten Großmeisters Jacques de Molay. Die kürzeste Haftzeit hatte König Ludwig XVI., der bereits am 21. Januar 1793 unter der Guillotine starb. Marie Antoinette war bis zum 1. August desselben Jahres inhaftiert. Prinzessin Marie-Thérès verbrachte drei Jahre und vier Monate im Tempel, bevor sie ins Exil geschickt wurde, und Ludwig XVII. starb vermutlich am 8. Juni 1795 im Alter von zehn Jahren im Turm. Der ungeklärte Tod des Königssohnes im ehemaligen Templerquartier gibt bis heute Anlaß zu Spekulationen über dessen mögliches Weiterleben.

sich dadurch, daß die Arbeiter ganze zwei Jahre brauchten, um sie wenigstens teilweise zu planieren. Dennoch blieben einige Ruinen erhalten.

Mitte des 19. Jh. erhielt das Viertel durch neue Baupläne endgültig ein neues Gesicht. Die Faszination für die Tempel erwies sich aber als langlebiges Thema. Um 1833 wurde in Paris das *Maison de Temple* als Sitz des drei Jahre zuvor – je nach Lesart neu gegründeten oder nach langen Jahren im Untergrund wieder öffentlich wirksamen – Templerordens eingeweiht.

Die Bezeichnung *Temple* gilt gegenwärtig für das gesamte 3. Arrondissement de Paris, den Bereich der heutigen französischen Hauptstadt, in der das Ordensgebiet lag. Von den Gebäuden der einstigen Anlage ist bis auf ein paar Häuser nichts mehr erhalten, nur die Türen des ehemaligen großen Turmes sind noch im Château de Vincennes zu besichtigen. Unterhalb des Tempels befindet sich heute eine Haltestelle der Pariser Metro.

✚

Literaturhinweise:
Malcolm Barber: *Die Tempel. Geschichte und Mythos*, Mannheim 2010 (Barbers Standardwerk enthält viele interessante Details zum Thema Konfliktführung und Alltag des Tempel-Zentralbank in Paris.)

Alain Demurger: *Die Tempel. Aufstieg und Untergang*, München 2007 (Demurger bietet die meisten Details zur Baugeschichte der verschiedenen Niederlassungen der Tempel in Paris.)

Pears Paul Read: *Die Tempel. Hamburg 2009* (Read erzählt spannend und mitreißend über Baugeschichte und neue zugewandte Stimmen aus den Kunstbewegungen bedeutender Künstler des Pariser Tempels.)

Jürgen Sarnowsky: *Die Tempel*, München 2009 (Sarnowsky informiert sehr strukturiert über das Finanzgeschehen des Tempelordens.)